

Eine Frühlings-Korfu-Runde für viereinhalb

Frisch wars!
So ein kleines Schifflein

Samstag, 11. April 2026

Weil es so früh im Jahr ist, gibt es noch keine Flüge nach Preveza, weswegen ich in **Corfu** charterte. Eine Bavaria 41 namens MEROPI war dazu auserkoren, uns vier für zwei Wochen als Wohnmobil zu dienen.

Ulrich war wieder mit dem Auto angereist, Elsbeth kam aus Stuttgart und Christel und ich aus München angeflogen. Kurz vor dem Abflug erreichte mich eine Mail vom AB Supermarkt Vassilipoulos, dass sie nicht liefern würden, sondern wir den online bestellten Ersteinkauf abholen müssten.

Na ja, das war nicht schlimm, Ulrich hatte ja sein Gefährt dabei. Christel und ich checkten das Schiff. Victor, der base manager, machte mit mir die Papiere fertig und als er von der Hafenbehörde in Korfu-Stadt zurück war, kontrollierten wir noch zusammen die Segel. Mit dabei war ein älterer Mann, der sich als Eigner der Bavaria herausstellte, Bart mit Namen, ein Holländer. Independent Yacht Owners heißt die Gemeinschaft.

Ein Eignerschiff, das sah man an vielen Ecken. Zwei Solarpanels sorgten für immer volle Batterien und sogar ein Wifikastl gabs. Internet everywhere and always.

Wir wollten unbedingt noch am ersten Tag auslaufen, weil die angesagten Winde für die nächsten drei Tage uns genau entgegenstanden.

Und so schafften wir es noch in die **Ormos Valtou** nördlich von Igoumenitsa – die Sonne ging gerade unter. „So ein kitschiges Bild!“ bemerkte Elsbeth.

Drei Ankerversuche brauchten wir, und das auf nur drei Metern Tiefe und Schlamm am Grund. Ich wunderte mich sehr, aber es half ja nix.

Spiralnudeln mit Gemüse ließen wir uns schmecken und dann fielen wir bald ins Bett.

Sonntag, 12. April 2026



Wir waren ausgeschlafen nach einer himmlisch ruhigen Nacht und zogen schon kurz vor acht los. Der Kaffee schmeckte scheußlich. Das Wasser aus dem Tank war total salzig. Was war da passiert?

Erst Ost- und später Südwind ließ uns nach vielen Wenden und nur einer Stunde Motorzeit **Paxos** erreichen. Wir schnatterten die ganze Segelei über im Cockpit und erzählten uns Geschichten von Zahnärzten und Nachbarn, Garten und Säme-

reien, von meinem Übergangsjob und zu erwartender Steuernachzahlungen bei Rentnern. Was man halt so redet.

Ich fragte per WhatsApp, warum unser Tankwasser so salzig sei. Die Antwort: „in Corfu we have very salty water!“ Aha.

Um halb vier fuhren wir durch den Kanal Richtung Inselhauptstadt **Gaios**. Wir mussten die Augen reiben: der Hafen war leer. Nur zwei Yachten lagen am Kai. Christel stand

am Steuer und fuhr auch wie selbstverständlich den Anleger. „Ulrich, Anker ab!“ Eine Frau vom Nachbarschiff kam sogleich an den Bug gelaufen und zeigte mit dem Arm, wo ihr Anker läge. Ja, sieht man doch! Ich rief ihr zu, dass wir aufpassen würden.

Ganz wunderbar und in aller Ruhe kamen wir an der Mole an, ich bat um Hilfe bei den Leinen und zack, lagen wir gut.

Die Sonne schien, das Städtchen lag wie ausgestorben und wir freuten uns über den Anlegerschluck. Campari, Orange, Wein.

Jetzt war Zeit für einen Spaziergang. Ich fragte ein einheimisches Paar, ob es denn am nächsten Morgen Fische am Markt gäbe. Auf griechisch! Oxi, einai Pasqua. Ah, orthodoxes Ostern. Und dummerweise hatte auch kein einziges Restaurant auf. Weil ja so wieso noch keine Touris da waren.

Ein Katamaran kam noch an, wir halfen und liefen weiter. „Schau mal, der Baum hängt voller Zitronen!“ Christel zeigte auf die gelbe Pracht in einem Garten.

Ich fragte die Frau auf dem Balkon, ob wir vielleicht eine pflücken dürfen. Auf Griechisch. Sie meinte, wir sollten so viele nehmen, wie wir wollten.

Zurück am Schiff hatte Elisabeth schon eine Verwendung für die Früchte und kochte für uns ein Zitronenrisotto, zuvor Salat. Gut, dass wir genügend eingekauft hatten.



Montag, 13. April 2026

Unser Nachbarschiff fragte, wann wir denn ablegen wollten. Es war acht Uhr. Ich überlegte kurz und meinte: „now“

Sie hatten nämlich Angst, dass unser Anker über dem ihren liegt, war natürlich völliger Quatsch war. Aber gut, Elisabeth brachte gerade noch ihre Optik ins Auge, wie sie das nannte und schon waren wir weg aus dem überaus ruhigen **Gaios** auf **Paxos**

Pasqua.

Obwohl die MEROPI nur unglaubliche 1,65 Meter Tiefgang haben sollte, nahmen wir die Nordausfahrt, weil mir die südliche doch zu flach für mein Nervenkostüm war.

Draußen empfing uns eine ordentliche Welle mit einem oberen fünfer Wind.



Beide Segel waren klein gesetzt, aber mit diesem Südostwind kamen wir nur Richtung **Parga** und nicht nach Süden, blöd.

Vor Parga hofften wir auf weniger Wind zum Motoren, Pustekuchen. Es blies weiter aus Südosten mit 25 Knoten. So brummt jetzt seit halb zwölf schon der Unausprechliche. Zuerst ließen wir das Großsegel als Stütze stehen und fuhren so, dass es noch Wind bekam. Das allerdings versaute den richtigen Kurs noch mehr, es musste um 1230 doch in den Mast zurück. Mir wurde warm bei der Kurbelei. „Jetzt hasch wenigstens scho Schport gmacht!“ motivierte mich Elsbeth.

Es wäre eine Bucht noch vor **Preveza** gewesen, aber heute wollte ich meine Crew zum Essen einladen, ich habe nämlich heute Gebruzzeltag. Nach der langen Motorerei war eine Stunde mehr auch noch auszuhalten.

Das GPS-Display schaltete sich alle 10 Minuten aus. Blöd. Wir kannten ja den Weg, hatten ja noch andere elektronische Spielzeuge und Karten auch. Seekarten, ja, die gibt es auch noch.

In **Preveza** gab es Platz für uns. Anker runter, rückwärts hin, gut. Nach einer halben Stunde allerdings nicht mehr. Die Ankerkette, die zuvor steif gestanden war, hing plötzlich durch. Mist. Bei vierer Gegenwind mussten wir ablegen und erwischten prompt die Ankerkette des Nebenmanns beim Aufholen der unseren. Oh, was war das ein Geschrei auf dem Katamaran!

Christel wusste sofort, was zu tun war, holte eine Leine, um die feindliche Kette unterzuhaken und nach fünf Minuten waren wir frei. Neuer Anlauf, drei Plätze weiter. Hier hielt unser Haken gut. Puh. Es windete wirklich sehr.



Ein Mann baute sich vor unserer Gangway auf: „You first and nothing else!“ schimpfte er. Wir brauchten kurz, bis wir verstanden, dass es der Skipper des Kats war, dessen Kette wir touchiert hatten.

Als wir dann um halb sieben zum Essen aufbrachen, saß selbiger Mann auf einer Bank vor dem zwischenzeitlich längs liegenden Katamaran. Ich entschuldigte mich für das Missgeschick und wir kamen ins Reden über den Wind, der zu erwarten

war. Seine App Windy zeigte hebräische Buchstaben. „Oh, you are israelisch?“ Wir waren wieder gut miteinander, die Israelis und wir. Ein bisschen smalltalk hilft halt immer. Die Altstadt war gespickt mit Restaurants – mit offenen. Nachmittags waren alle Tische besetzt gewesen von Familien, die Ostermontag gefeiert hatten, aber jetzt gab es Platz für uns.

Ich handelte gleich einen Liter Wein für uns aus. Dann bestellten wir Salat, Tzaziki und Zucchiniällchen, alles poly kala. Anschließend Shrimpsaganaki, Chickensnitzel mit Pommes, fried squids und musselsaganaki, das war mein Essen. Und wie immer sagte ich dann: „Morgen kochen wir dann lieber wieder selber!“ Das war aber nur meine Meinung, die anderen waren sehr glücklich mit ihrem Essen.

Dienstag, 14. April 2026

Wir spritzten zum Einkaufen. Ich in den Fischladen, die Damen in den Supermarkt, um unsalziges Wasser und Oliven einzukaufen und Ulrich passte auf die MEROPI auf.

Durch die Fahrwassertonnen vor **Preveza** segelten wir. Klar, wir waren ja ein Segelschiff! Die erste rote Tonne wollte nicht aus dem Weg gehen. Ich musste um eine zackige Wende bitten.

Draußen im Fahrwasser stand mir dann eine grüne Tonne total im Weg. Weil sie nicht ausweichen konnte, tat ich das und bemühte dazu eine Minute lang den Motör. Sowas.

Uns wurde gesagt, dass die Brücke in Lefkas zu ganz unregelmäßigen Zeiten öffnet und peilten die 11:30 Zeit an.

Zwei weitere Schiffe waren mit uns on the way. Als wir an der Nordeinfahrt ankamen, fuhren aber munter die Autos über die Brücke und alle Anlegestellen waren mit alten Holzbooten belegt. Wir ankerten einfach davor und ließen uns vom Südwind anblasen. Die Brücke öffnete dann um genau 12 Uhr. Scheinbar wussten die beiden anderen



Boote das schon, weil sie vor der Einfahrt seeehr langsam geworden waren und genau um 12 Uhr erst ankamen.

Der Wind pfiß gegenan, als wir den langen Kanal nach Süden passierten. Hinter der letzten Fahrwassertonne konnten wir endlich segeln und kreuzten. **Meganisi** war das Ziel.

Wir peilten **Vathy** an. Dort waren noch drei Plätze frei und wir freuten uns. Der erste Ankerversuch ging in die Hosen. Der Haken kam einfach wieder an Bord, als Ulrich die Kette dichtholen wollte.

Beim zweiten Mal hielt er bombig.

Es gab Salat und dann die zwei Seebarsche, die ich in Preveza geholt hatte. MMMh.

Mittwoch, 15. April 2026

Es hatte geregnet in der Nacht und Ulrich musste in der Kabine schlafen. Sonst nächtigt er stets draußen auf der Bank.

Christel und ich machten Spaziergänge, kurze, durch das Mikroörtchen. Die Wettervorhersage war gut, was den Wind betrifft. So legten wir um halb elf ab und segelten langsamst aus der Bucht und Richtung Süden. Es fing an zu regnen.



Erst ging das gut, aber in der Düse zwischen **Lefkas** und **Meganisi**, nahm der Süd, der überhaupt nicht angesagt war, so zu, dass Christel die MEROPI nicht mehr halten konnte. Wir hatten natürlich die vollen Segel drauf und sahen schon das Wasser über die Fußleiste laufen, so eine Lage bescherte uns der Wind.

Wir drehten bei, fast gezwungenermaßen, weil die MEROPI einen einfachen Tooloop gedreht hatte. Dann kurbelte ich das Großsegel vorne am Mast mit der Winschkurbel auf die Hälfte ein. Ulrich reffte die Genua ebenfalls auf die Hälfte.

Es regnete und wir hatten so gar keine Lust auf eine Weiterfahrt nach Süden nach dieser brutalen Bö.

Wir kehrten um und wollten nach **Spartachorio**, wieder **Meganisi**, damit wenigstens der Hafen ein anderer war an diesem Tag. Dort wurden wir von einem Restaurantbesitzer vertrieben mit der Drohung, dass heute noch ein ganz fieser Nordwest angekündigt sei.

Alles Schmarrn. Es kam nichts Schlimmes mehr an diesem Tag.

Wir fuhren also weiter nach **Vathi** und dachten, es würde ein einfacher Anleger, die Stelle kannten wir ja schon.

Drei Mal fuhren wir rückwärts an, hatten dank springender Christel die Leinen an Land fest und drei Mal kam der Anker beim Dichtholen einfach wieder zu uns an Bord. So ein anhänglicher Haken!

Der Nachbar, ein Ire, der seit 10 Jahren mit seiner Frau auf dem Boot lebt, meinte, dass unser Anker einfach der ganz falsche für diesen Hafengrund sei. Habe ich das schon erwähnt, dass ich den Anker nicht mag.

Letztlich gingen wir längsseits. Es hatte zu regnen aufgehört. Während des Anflugs hatte ich eine Linsenkartoffelsuppe gekocht, die es jetzt gab.

Kein Lüftchen blies hier im Hafen, wir ruhten einfach und machten uns um halb sieben



auf zum Dönerrestaurant, das genau vor unserem Schiff war. Wir wollten innen sitzen, weil die Temperaturen nicht so frühlingshaft waren, wie wir uns das so vorgestellt hatten.

Wir nahmen einen Bauernsalat und dann eine Grillplatte für 2. Das reichte auch dicke zum Sattwerden für uns vier. Man ist ja lernfähig.

Der Wirt freute sich so über unsere aufgegessenen Pommes, Gemüse und Gyros, dass er freiwillig einen halben Liter Rotwein spendierte. Zuvor hatte er nämlich die halbe stehen gelassene Portion von einem Skipperpaar abservieren müssen. Christel hatte im Supermarkt ein Fläschchen Ouzo geholt und so saßen wir noch ein halbes Stündchen im Cockpit und ließen diesen komischen Tag ausklingen. „Eigentlich hätten wir gleich hierbleiben können!“ sagte jemand.

Donnerstag, 16. April 2026

Von wegen starker Nordwind! So eine ruhige Nacht hatten wir noch gar nicht gehabt auf diesem Törn. Elsbeth lief noch zur Kirche, Kerzlein für die Verwandtschaft anzuzünden, Christel und ich holten gefrorenes Hackfleisch, das wir für abends brauchten und wunderten uns über den Preis: 9,50 Euro für 500 Gramm.

„Wir dampfen in die Vorspring ein!“ verkündete Elsbeth, „ich weiß bloß nicht mehr, wie das geht!“ Also Vor- und Achterleine weg, vorwärts mit Ruderlage zum Steg und als sich das Heck genug von den Mauer weggedreht hatte „Vorspring los!“.

Wir motorten. „Sollen wir nicht das Groß zur Stütze rausholen?“ fragte Christel. Sie zerpte also das Tuch aus dem Mast, das bei dem Fetzen Wind gestern tolle Falten geworfen hatte. Dann stand es wieder faltenfrei, aber Christel wollte gleich die Hälfte wieder in den Mast rollen. „Gestern kam der Wind in der Düse auch plötzlich und das will ich nicht nochmal erleben!“

Wir motorten also durch den Kanal von Lefkas und Meganisi, am Ende drehte der wenige Wind und kam

aus Nordnordost. Genua raus, Motor aus.

Das Ziel war schon wieder **Vathi**, dieses Mal aber auf **It-haka**, der Odysseusinsel.

Nö, **Kioni** lag näher.

Am Kai lagen schon übersichtlich wenige Yachten, wir legten uns neben die nördlichste. Der Anker hielt aufs erste Mal, Überraschung! Als wir mit dem Heck nahe an die Mauer kamen, oops. War die Tiefe für unser Ruderblatt ausreichend? Es knirschte. Also gaben wir die Achterleinen nach, kamen aber so nicht mehr an Land, weil der Landsteg zu kurz war. Christel bastelte mit einer Leine eine Führung zum Festhalten, aber ich hatte einfach zu viel Angst, beim letzten Schritt im Wasser zu liegen.

Unser Nachbar, ein Katamaran, bot uns an, mit einer Leine an seiner Seite fest zu machen. So konnte ich über seinen Kahn an Land und schauen. Nein, der Platz war ungesund für das Ruderblatt. Jetzt hätte der Anker einmal gut gegriffen, aber wir verlegten trotzdem zwei Plätze weiter. Der englische Katamaramensch half beim Anlegen, dankeschee.





Spaziergang. Ich fragte mit meinem frisch gelernten Griechisch nach einem Menschen, der Uhrenbatterien wechseln kann. Die Frau im Kleiderladen schickte mich zum Schmuckgeschäft und, ja, man könne. Ihr Mann käme um sieben, morgen früh könnte ich die Uhren, fünf an der Zahl, abholen. Ulrich meinte: „Warum kaufst du nicht einfach neue? Die kosten doch nicht viel!“ Weil ich halt lieber meine alten mag. An der Mole hatte mittlerweile ein Fischer angelegt. Er hatte Wolfsbarsche, rote Fischis und Makrelen. Eigentlich sollte es

heute Jägerkraut geben, aber wenn ich Fische sehe, ... Ich suchte zwei Makrelen aus, der fisherman steckte sie in einen Plastikbeutel und denselben mir in die Hände, drehte sich um und setzte sich hin. Auf mein fragendes Gesicht hin bekam ich eine Handbewegung, die hieß: schon gut. 😊

Es gab also einen großen Salat, Kartoffeln und für jeden einen halben Fisch, schön knusprig in der Pfanne gebraten.

Um acht schellte mein Telefon. „Wer ruft?“ fragte ich. Die Uhren wären fertig kam in Griechisch aus dem Gerät. Yeah. Ich packte meinen Geldbeutel und spritzte los. In der Tat lagen meine fünf Casio-Uhren älteren Datums frisch Batterie gestärkt auf dem Tresen des Schmuckgeschäfts. Ich zahlte 40 Euronen und habe ab jetzt wieder für drei Jahre fünf funktionierende Rolo. Also Uhren. Einai teleos.



Freitag, 17. April 2026

An vielen Häusern stand geschrieben, dass sie zu kaufen wären. Da hätte man ordentlich etwas zu tun mit der Renovierung und was macht man dann wochenlang in Kioni auf Ithaka? Ein Buch schreiben, malen, Piccoloflöte üben? Oder Griechisch lernen?



Tschüss **Kioni**, hier muss man wieder herkommen! Halb elf wars. Es war immer noch diesig, obwohl doch heute endlich einmal die Sonne durchscheinen sollte durch die feuchte Wolkendecke und der Wind hatte sich abgemeldet.

Wir versuchten immer wieder zu segeln, aber die meiste Strecke nach **Euphimia** auf **Kefallonia** waren wir dann doch motort.

Wieder – alles leer im Hafen. Es ist April.



Nur drei oder vier Yachten lagen da, unser Anker hielt aufs erste Mal auf 7 Metern Tiefe. Als wir unseren Landsteg ausgeschwenkt hatten, brauchten wir noch 10 cm zum Kai. Mit fast Vollgas wollte ich die MEROPI zwingen, näher an den Kai zu kommen, sie wollte nicht. „Ulrich, gib mir mal 20 Zentimeter nach am Anker!“ Mit zwei Zentimetern Überstand konnten wir dann an Land, reicht doch! Eines wussten wir aber sicher, der Anker hielt.

Ich hatte nach Wasser Ausschau gehalten. Die offiziellen Strom-Wasser-Säulen waren noch zugedeckt und außer Funktion, aber ein Restaurantbesitzer putzte gerade mit Wasser aus seinem Schlauch die Terrasse. Ich fragte, ob ich von ihm Wasser haben könnte. Er hatte genickt.

Nur reichte sein Schlauch nicht bis zu unserem Schiff. Ein Nachbarskipper sagte uns einen Verlängerungsschlauch zu. Wir wollten das am nächsten Tag erledigen.

Heute gab es dann endlich das Jägerkraut und weil es schon zu einer Seniorenesenszeit fertig war, spielten wir anschließend eine schöne Runde Wizzard.



Samstag, 18. April 2026

Nicht einmal geknarzt hatten die Achterleinen heute Nacht, so ruhig war es. Beim Aufwachen sah ich blau durch unsere Deckenluke, jetzt musste der Frühling beginnen.

Den ganzen Tag hatten wir heute Zeit. Thomas wollte zu uns stoßen, eigentlich schon gestern mit dem Flieger ankommen, aber gestern hatten die Lufthansapiloten in München gestreikt.



Mein netter Restaurantbesitzer war um 10 Uhr noch nicht da. Einfach den Schlauch nehmen, das wollten wir nicht. Mmh. In Sami gäbe es freies Wasser, erzählte ein holländisches Schiff. Nein, nach Sami 5 Meilen und dann wieder zurück, nö.

Nach einigen Spazierschritten kam ein Auto an mit roten Säcken auf der Ladefläche, mein netter Restaurantbesitzer. Aus den Plastiktüten schauten Tierbeine heraus. Ich schaute fra-

gend und er meinte, er hätte soeben Lämmer geschlachtet, die er jetzt für drei Tage in den Kühlschrank steckt, dann zerlegt und anschließend einfriert. Das würde dann im Restaurant reichen bis Juni.

Und, ja ja, nehmt nur meinen Wasserschlauch. Mit meinem Kupplungsstück verbunden wir seinen mit dem Leihschlauch und füllten den Hecktank. Zum vorderen Einfüllstutzen reichte es nicht. Bastelei. Dann hatten wir drei Schläuche in Reihe und das Schiff letztlich voll mit 300 Liter frischem Wasser. Ohne Salz. Du erinnerst Dich, lieber Leser? Das aufgewärmte Jägerkraut mit frisch gekochten Kitharakia schmeckte noch besser als gestern und weil eine weitere Schlauchkupplung auf dem Schiff noch besser wäre,



schlenderten Christel und ich zum Marineladen. Der hatte wirklich alles auf kleinstem Raum. Eine Halbzollkupplung für 2,50 €. Wir kauften gleich zwei und verschenkten eine dem hilfreichen Schlauchverleiher.

„Wir wären dann soweit!“ meinte Elisabeth. Der Flieger hatte eine halbe Stunde Verspätung und angesichts des angesagten Windes für morgen wollte ich unbedingt heute noch nach **Fiskardo**.

„Das ist das Taxi!“ freute sich Christel, sprang auf den Steg und umarmte

Thomas, der übers ganze Gesicht lachend aus dem Taxi stieg.

Und los. Drei Minuten später waren wir on the way. Der Nordwind frischte so auf, dass wir nach eineinhalb Stunden kreuzen angesichts der fortgeschrittenen Zeit doch den

Motor anschmissen und geradewegs gegen den 5er Nord anfahren. Mit 6,5 Knoten, toller Volvo Penta, der hat Kraft! Nach einer Stunde liefen wir in **Fiskardo** ein und fanden einen schönen Platz an der Mole, der Anker hielt wieder auf Anhieb. Bin schon fast mit unserem Haken versöhnt.

Wir stärkten uns mit einem großen Gemüsetopf mit Hack und Spaghetti, schleck.



Sonntag. 19. April 2026



Die ganze Nacht hatten in **Fiskardo** die Achterleinen geknarzt, aber irgendwann hatte Elisabeth dann doch geschlafen. „Ich bau des in mein Traum ein!“ Beim Morgenspaziergang fand Christel ein Katzenhaus. Mit Trennwänden, Polster und Fressnäpfchen. So süß! Per WhatsApp hatte ich die Bitte bekommen, ein Buch zum Griechischlernen zu besorgen, das es nur hier im

Lande gäbe. Mit Foto. Also trabte ich zu einem Cafebetreiber, zeigte ihm das Bild und fragte. Er verwies mich auf einen Allesladen 40 Meter weiter. Segelsachen, Haushaltsdinge so Zeugs hatten die beiden im Laden und kümmerten sich rührend unter Zuhilfenahme des Händis um mein Anliegen. Ich erfuhr von einer Firma Skroutz (<https://www.skroutz.gr/>), bei der es irgendwie alles zu bestellen gibt. Das griechische Amazon.



Und ja, er fand das verlangte Buch sogar. Ob ich denn griechische Freunde hätte, an deren Adresse es geliefert werden könnte. Oder an eine Skroutz-Station. In der Nähe der Marina Gouvia gäbe es eine.

Mit diesen Infos schlenderte ich ganz zufrieden zum Schiff zurück. Heute wollten wir nach **Syvota**, einer tief eingeschnittenen Bucht im Süden Levkas`.

Mittlerweile war es Frühling geworden, die Sonne schien und Äolus war müde. Egal, wir hatten Zeit und segelten erst mit 3, dann 2,2, mittags mit 6 und nachmittags mit 0,7 Knoten Fahrt. Es war also alles dabei.

In der Bucht mit den vielen Anlegeschwimmstegen vor den meistens noch geschlossenen Restaurants fegte dann gewaltiger Wind von den Bergen herab. Ausgerechnet beim Anlegen. Weil aber so viel frei war, suchten wir einen geeigneten Platz mit Wind von hinten und ließen uns mit den Achterleinen helfen. Hier gibt es Murings, weil der Platz zum nächsten Schwimmsteg so knapp ist. Wir hatten genau den Steg erwischt, der gemeindlich ist und Geld kostet, dafür gab es Strom und Wasser. 30 Euro.



Beim Vorbeispazieren an der Promenade steckte uns der Wirt von den 12 Göttern, das Restaurant heißt wirklich so, die Visitenkarte entgegen und versprach freien Wein und Bier. Er zeigte uns die Duschen, die wir frei nutzen könnten, was wir auch alle gleich einmal taten.

Er hatte sein Ziel erreicht. Wir dinierten bei den 12Gods und bekamen tatsächlich zwei Liter Wein gratis. Die Fallwinde hatten nachgelassen und Leine knarzte auch keine, Musik belästigte uns auch nicht und die wenigen Yachties waren selber froh um die Ruhe.

Montag, 20. April 2026



Die Sonne schien in **Syvota**, als wir die Tanks noch einmal auffüllten, was man hat, das hat man. Strom brauchten wir ja eigentlich keinen, so gut waren die Batterien, die über zwei Solarzellen geladen werden. Südwind schob die **MEROPI** ganz sacht an **Meganisi** vorbei, als Ulrich ganz wichtig darüber referierte, welche elektronischen Geräte Häftlinge im Gefängnis nutzen dürfen. Er las halt vor, was ihm die KI aufs Händi lieferte. Warum? Ulrich hat manchmal so komische Anwendungen bei langsamem Segeln.

Ein Tupperle mit Gemüseresten musste unbedingt weg und Spaghetti waren auch noch da. Ich verzog mich in die Küche, rührte einen Pfannkuchenteig an und futzelte die Spaghetti auseinander. Die fünf Pfannkuchen füllte ich mit einer Lage langgezogenen Nudeln, dem heißen Gemüse und Schaftskäse. Als Deko gab es noch eine Nudel in Form eines Palsteks.

Um halb zehn zogen wir an der

kleinen Insel **Tilia** vorbei, dann passierten wir **Skorpios** und passten bei der nisos **sparti** auf die Untiefe auf. „So kriegen wir sogar die Brücke um zwei!“ freute sich Christel. Wir planteten also, um eins am Anfang des Kanals zu stehen und? Es klappte genau, wir taten die Tücher weg und motorten, weil der wenige Südwind da auch noch weg war.

„Sollen wir tanken?“ es war zwanzig vor zwei und kein Boot an der Tankstelle. Nix wie hin, 60 Liter getankt (140 Euro), fünf Minuten später wieder weg und ohne einen einzigen Stop oder Rumgeeire straight durch die Brücke.

Es waren ungefähr zehn Yachten, die nach Norden wollten und wir waren die ersten, die die Genua wieder aus der Rolle holten. Heia.



Mit vier Knoten sausten wir Richtung **Preveza** Kanal. Wir wollten im ambrakischen Golf ankern. Die Bucht heißt **Agio Thomas**. Thomas, der heute Wache hatte, hatte sie entdeckt und bekam sie auch.

Wir segelten mit Westwind um die Untiefen und die entsprechenden Fahrwassertonnen herum und als ich einen Segelanker fahren wollte, pfuschte mir Christel ins Manöver und startete den Motor. Vorsicht ist die Mutter der...?

Jedenfalls griff der Haken aufs erste Mal, widerstand meinen 2000 Umdrehungen Motor rückwärts und schon um halb fünf freuten wir uns über den Ankerschluck.

In meinem Flottenbuch von Sailing Holiday blätterte ich herum und gewahrte plötzlich ein Foto von einem Amphitheater. Was? Hier?

Kaiser Oktavian, der spätere Augustus (acht – August – klar?) hatte hier bei Aktio die Schlacht gegen Anton und Kleopatra gewonnen und sich hier eine Stadt samt Theater und Stadion gebaut. Also, bauen lassen.

Wir hatten ja noch bis Freitag Abend Zeit. Manchmal herrscht auf einem Schiff auch Demokratie, gerade in Griechenland. Wir waren alle dafür, einen Kulturtag einzulegen. Ich war heute mit der Backschaft dran. Nach einer guten Zeit Ruhe halfen wir wieder alle zusammen und genossen Spirelli mit Wurstgemüse. Wurst für den Geschmack.

Ach ja, der Fluchtkurs war 250 Grad.



Dienstag, 21. April 2026



Himmlische Ruhe. Erst um acht oder später erwachten wir allesamt und machten uns um 0940 auf nach **Preveza** Stadthafen. Der erwartete schwache Ostwind schubste die MEROPI mit voller Genua vor sich her, ich versuchte wieder, die flachen Stellen zu meiden und nach zwei Halsen und gemütlicher Segelei machten wir um 1030 am Stadtkai fest. Jemand half mit den Achterleinen, wir nahmen eine Muring, perfekt.

Thomas: „Ich in heute Apriltre de plaisir. Habe ich freie Hand?“ Was meinte er? Er lud uns auf einen Cappuccino und fünf Kugeln Eis ins „Sono Gelato“ von gegenüber ein.

Wir besprachen den Tag, also jeder mit sich und seinem Händi 😊, suchten einen Autoverleih, fanden Ottos Verleih bei der Marina, nahmen einen Hyundai i30 für 40 Euro und waren unterwegs nach **Nikopolis**.

Direkt wären es 11 km gewesen, aber wir bevorzugten einen Umweg über die kleineren Rumpelstraßen. So viele mehr oder weniger schöne Häuser, viel Grün überwuchs die brachen Wiesen. Kann man Wiesen sagen oder Brachen? Brachen, wohl eine menschliche Erfindung eines Names. Felder, genutztes Land, gab es hier gar nicht. Es war schön mit Ausblicken auf den ambrakischen Golf.

Eine gute halbe Stunde später waren wir in **Nikopolis**. Uralte Mauern, noch welche. Aus dem Fond des Autos kam von den GoogleMaps nutzenden Mitreisenden: „Weiter, nach 700 Metern soll ein Parkplatz sein!“

Alles lag verlassen da. Auch klar, Oktavian hatte die Anlage ja auch 30 Jahre vor Christus erbauen lassen.



„Dienstags geschlossen!“ las Elisabeth vor. Thomas entdeckte ein Loch im Drahtzaun, wir krochen alle durch und stapften am grasüberwachsenen Amphitheater herum. In Ephesus karren sie die Touristen mit Bussen an und hier war alles verlassen. Thomas entdeckte eine Videokamera. Schon wieder entdeckte, schlechte Lyrik. Meinerseits. Entschuldige, lieber Leser.

„Wenn jetzt die Polizei kommt...“ Er hatte wirklich Bedenken, ich nicht. Trotzdem waren wir nach 10 Minuten wieder außerhalb des Zauns und schlenderten lieber noch zum Augustusmonument, ein paar hundert Meter weiter und bergan. Die Zitrusbäume hingen schwer von Früchten und bei einem Orangenbaum konnten Christel und ich nicht widerstehen. Sie zog den Ast hinterm Zaun herunter und ich mühte mich, die Orange abzupflücken. Es roch traumhaft nach den Blüten. Jasmin, Rosen und eben Zitrus.

Oben am Monument genossen wir den Ausblick über den ambrakischen Golf, bestaunten die eingemeißelten Steine mit Inschrift und waren glücklich über die Frühlingssonnenstrahlen.

Die Küstenstraße entlang rumpelte unser Wagen Richtung **Mitikas**. Mitikas? Das war doch der Hafen, in den wir uns beim Herfahren nicht getraut hatten. Navily hatte keine



Informationen geboten und der Wind war stark gewesen. Aber jetzt konnten wir den Hafen aus nächster Nähe begutachten.

Christel und ich spazierten hinunter zum Hafen, die restliche Crew sofort in die einzige Taberna. Viele Muringleinen liegen da, zum Teil mit Bojen als Achterleinenersatz! Ja, weil es am Sandufer einfach zu seicht ist. Sehr einfallsreich. Platz für sechs oder sieben Yachten, wenn nicht, wie heute, zwei Katamarane viel Raum nehmen. Ich machte viele Fotos und gab in Navily einen

Kommentar zum Hafen ab. Einer muss ja anfangen.

Die Taberna war eigentlich nicht offen, saßen nur vier Männer rauchend herum. Einer schwatzte uns auf Deutsch zu und referierte über sein Leben in Deutschland. Dann kam ein Schwabe dazu, der hier ein Haus besitzt. Alles überaus griechisch.

Christel fragte bei Gehen, wo wir denn gutes Olivenöl bekommen könnten. „Von mir! Gleich am nächsten Eck ist mein Hotel!“ Er stieg auf sein Motorrad. Ein Grieche geht keinen Meter zu Fuß.

Es waren dann doch ein paar hundert Meter zu laufen, weil sein Hotel Dionisos drei Ecken weiter war. Sein Cousin produziere das Olivenöl und er hätte jetzt 500 Liter da. Wir probierten und kauften 10 Liter. „Ulrich, fährst Du meines auch zurück nach Deutschland?“ fragte Thomas. Er kaufte auch noch 5 Liter.

1,5 Liter Benzin tankten wir dann, damit wir auf die Frage, ob wir getankt hätten, nicht lügen mussten und lotsten Christel am Steuer durch die engen Gassen von **Preveza** zum Schiff. Eigentlich darf man ja nicht direkt am Hafen entlangfahren, aber wir hatten ja schwere Fracht dabei.

Und dann war die Autovermietung schon vor vier zu, keiner mehr da.

Die Frau Hafenmeister wollte unbedingt noch einmal 20 Euro von uns haben.

Wir kochten alle Reste zusammen, Gemüsenudeln mit geräucher-ten Wurstscheibchen, zuvor ein großer Salat.



Mittwoch, 22. April 2026

Mit Thomas spazierte ich zum Fischladen, morgens um acht. Wir erstanden zwei große Doraden. Wo denn der Unterschied sei, fragte Thomas. Aus der einen

Styroporschachtel kosteten die Tiere 11 Euro, aus einer anderen 22. Erstere waren aus einer Fischfarm und die anderen wild gefangen. Wenn man es glauben konnte. Christel wanderte zur Autovermietung. Natürlich war um dreiviertelneun noch keiner da.



Ich kam nach, dann riefen wir die Telefonnummer an. Auskunft: in 10 Minuten sei jemand da. Es waren griechische 10 Minuten, aber um viertel nach neun legten wir dann ab. Heute hatten wir gute 30 Seemeilen, das Ziel war **Paxos**.

Durch den Kanal motorten wir, zogen aber schon einmal das Groß aus dem Bett. Der Motor schnurrt wie ein Kätzchen, sieben Knoten.

Es war bedeckt, fast kein Wind, dafür sahen wir einen

perfekten Delfinsprung. Wir schauten in die Weite des grauen Meeres, während sich Ulrich über seine Dividenden freute. Das klingt jetzt gemein. Und manchmal ist es so, dass wir allesamt ins Wischerl starteten. Einer in die WindyApp, einer in Navily, einer in die neuesten Meldungen von Trump und der Straße von Hormus, einer in die Geschichte vom gestrandeten Wal an der Ostseeküste und einer in sein Depot.

Nachmittags um zwei frischte endlich der Südwest auf und ließ uns mit 6 bis 7 Knoten an Antipaxos vorbeischießen. Um drei war wieder Schluss damit und als wir in die nördliche Einfahrt von **Paxos** einbogen, spürten wir gar keinen Hauch mehr. Ausziehen!

Wir wetteten, wie viele Schiffe heute im Hafen von **Gaios** liegen würden. Es waren ungefähr 10. Wir konnten also einen Platz aussuchen und lagen um vier Uhr fest.

Nach dem obligatorischen Anlegerschluck erschien Thomas in der Badehose, schlenderte eine Weile am Kai herum und wagte dann einen Hecht ins saubere Hafenwasser.

„Hast du eine Leiter entdeckt?“ wollte ich wissen. „Nö, ich komm scho raus!“ Er schwamm bis zum gegenüberliegenden Ufer, grüßte die Seeigel und kam zwischen den Schwimmern des Nachbarkatamarans zurück. An dessen Achterleinen zog er sich hoch, verrenkte sich ordentlich und dann sprang ihm der Wirt des Cafes gegenüber bei und half ihm auf die Mole.

Wir spazierten ein bissl herum und brieten abends die Doraden.

Donnerstag, 23. April 2026

Heute ging es zurück nach Korfu, wir winkten dem stillen **Gaios** zum Abschied und wurden draußen von einem frischen Nordost begrüßt. Die Segel



setzten wir gleich einmal im zweiten Reff. Ausgerefft ist ja schnell. Das taten wir dann auch nach einer halben Stunde. Um elf war dann wieder Windpause. Die war so lange, dass wir bis **Petriti** motoren mussten.

Zwischendurch überlegten wir, nach Sivota zu fahren. Ulrich schlug Plataria vor. Wir informierten uns im Navily, was die anderen Segler zu den Häfen sagten und entschie-



den uns dann doch für **Petriti**.

Christel fuhr einen riesigen Bogen um die Sandbarre von Levkimmi, wir wollten ja am vorletzten Tag nicht noch aufsetzen. Der halbe Hafen von Petriti war mit bunt angemalten Fischerbooten belegt, aber es war noch genug Platz für uns.



Ulrich ließ in gewohnter Manier den Anker auf den Sand fallen, Christel für rückwärts, Thomas stieg auf die Mauer hinaus und schwupp, waren wir fest. Die Sonne schien. Im Reiseprogramm stand: Der Nachmittag ist zur freien Verfügung. Rechts und links von uns – nix.

Ich überredete Christel, bei unserem Spaziergang mit mir ins seichte Wasser zu steigen. Am flachen Kiesstrand neben einem vor langer Zeit gestrandeten Kahn ließ ich mich rückwärtsfallen, das musste einfach sein. Zweimal war ich also auf unserer Reise im frühlingshaften ionischen Meer gewesen. 17 Grad. Geht.

Beim Zurücklaufen kamen wir an einem Garten vorbei. Es waren schon Paprika, Melonen und Kartoffeln gepflanzt und ein alter Mann kratzte mit den Händen die Erde auseinander. Wir fragten, was er denn pflanze. Sogleich kam er an den Zaun für ein geradebrechtes Räscherchen. Joachim war der Vater des Wirtes vom Leonidas. Alle seine Söhne und drei Enkel halfen im Restaurant. Gut, dass ich mittlerweile ein bisschen Griechisch reden und verstehen kann.

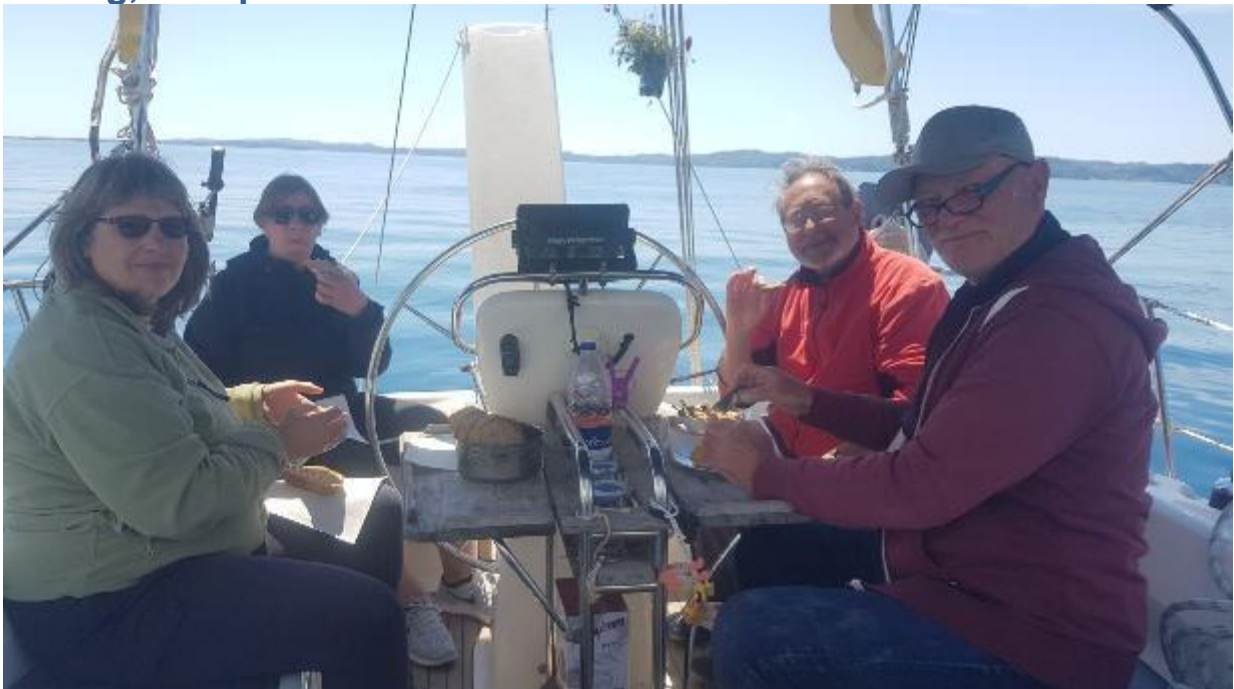
Hier gibt es einen gut sortierten Supermarkt und ein paar Restaurants. Zwei davon hatten jetzt im April schon geöffnet. Wir entschieden uns logischerweise für Leonidas. Dort waren schon nachmittags viele Tische besetzt, ein gutes Zeichen.

Und wirklich, alle Vorspeisen mundeten köstlich, der Service war zuvorkommend und die Preise in Ordnung. Ich fragte den Wirt nach Fisch am nächsten Morgen, hier im Fischerhafen.

Er schüttelte den Kopf, die Fischer würden nicht an Privatleute verkaufen. Er würde aber Sardinen kaufen und sie mir denn geben. Augenzwinker! Wir bekamen noch einen Ouzo aufs Haus.

Zwei große Fischerboote legten abends ab.

Freitag, 24. April 2026



Die Nacht war frisch, aber die Morgensonne wärmte die Luft schnell.

Die Fischerboote waren von der Arbeit auf dem Meer wieder zurück. Mit einer Tüte bewaffnet trappelte ich zum Leonidas, der Wirt zwinkerte mir wieder zu und holte vom roten Boot eine Portion Sardinen. Wir tauschten fünf Euro gegen die Fischtüte und verabschiedeten uns wortreich. Netter Typ!

Heute mussten wir zurück in die Marina, aber der Naturantrieb ließ uns heute wieder im Stich. Egal, wir hatten ja Zeit. „Fischis!!“

Drei vier fünf Rückenflossen kamen von Levkimmi aus auf uns zu. Die meisten schwammen einfach weiter, aber ein Delfin spielte sich eine ganze Weile mit unserem Schiff und entlockte uns viele Ahs und Ohs. Komischerweise zückte niemand seine Kamera; wir schauten uns das Naturschauspiel lieber gleich an statt zuhause.

Kurz vor unserer Rückkehr in die Marina frischte der Wind auf. Typisch! Jetzt, wo wir ihn nicht mehr brauchen konnten. Wegen dieser einen Meile zogen wir die Lumpen auch nicht mehr ins Freie.

Aber, dem Wind sei Dank, Christel wollte nun doch diesen letzten Anleger nicht fahren, ich durfte selber ran. Das musste unser Platz sein! Wir waren schon rückwärts in die superschmale Gasse gefahren, hatten schon eine flache Muring im Kiel gehabt, und drehten jetzt in die Lücke ein.

Victor rannte fuchtelnd am Steg heran. Nein, nein, euer Platz ist vier Plätze weiter vorne. Also wieder raus in die Hafengasse, mit ziemlich viel Gas wieder rückwärts angefahren und halt in die richtige Lücke eingedreht.

Der Taucher kam und fand ein Eurostück großes Fleckerl in der Mitte des Ruderblatts. Was konnte da passiert sein. Wir waren maximal in Vathy Meganisi mit dem Ruder auf Kies gekommen, aber in der Mitte?

Victor meinte, das sei nicht schlimm, der Taucher würde ein „Pflaster“ drüberkleben und wollte dafür 30 Euro. Ok!

Sehr netter Vercharterer, immer gerne wieder!



Samstag, 25. April 2026

Wir mussten nicht um neun aus dem Schiff, es war nicht gleich weitervermietet.

Aus iss, gar iss, schee wars.

Schiff: Bavaria 41 „MEROPI“

Route: Korfu (Gouvia) – Ormos Valtou – Gaios/Paxos – Preveza – Meganisi (Vathy) – Kioni – Agia Efimia (Kefalonia) – Fiskardo – Sivota (Lefkas) – Preveza A. Thomas – Preveza – Gaios Paxos - Korfu (Gouvia)

Seemeilen: 310, davon 70% gesegelt

Motorstunden: 30

Bordkasse: 640,- für zwei Wochen